

Ingvar Sander / Gerhard Reinecke (Hrsg.)

Thailand: Aktuelle Wandlungsprozesse in Politik, Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft

Institut für Asienkunde, Hamburg, 2000, 267 S., € 23,00

Die neunziger Jahre waren für Thailand eine turbulente Phase des gesellschaftlichen Wandels. Dieser führte das Land politisch von der Militärdiktatur zur Demokratie. Wirtschaftlich stieg Thailand zu einem der Tigerstaaten auf, um 1997 den jähen Fall in die Krisenökonomie zu erleben. Die Erosion traditioneller Sozialstrukturen, das Entstehen neuer gesellschaftlicher Problemlagen, gravierende Umweltprobleme, aber auch das Erstarken der thailändischen Zivilgesellschaft und die wachsende Einflussnahme von Nichtregierungsorganisationen auf staatliche Politik sind weitere Facetten eines umfassenden Transformationsprozesses.

Eine differenzierte und dicht beschreibende Bestandsaufnahme dieser aktuellen Wandlungsprozesse liefert der von Ingvar Sander und Gerhard Reinecke am Institut für Asienkunde herausgegebene Sammelband. Die Aufsatzsammlung deckt eine große Bandbreite unterschiedlicher Fragestellungen ab. Dem Leser vermittelt sie einen exzellenten Einblick in zentrale Aspekte der politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklung Thailands während des letzten Jahrzehnts.

Der Band enthält außer einem Vorwort der Herausgeber insgesamt acht Beiträge. Den Auftakt bildet das Kapitel von *Reinecke* und *Sander* über den thailändischen Demokratisierungsprozess. Die Autoren versuchen in ihrem lesenswerten Beitrag dem Leser die Logik und Dynamik der durch häufige Instabilitäten, verwirrende Akteurswechsel und kontinuierliche Veränderung der politischen Spielregeln geprägten Innenpolitik Thailands aufzuzeigen. Einem chronologischen Aufbau folgend präsentieren die Autoren die Palette der dominanten politischen Spieler und analysieren die Verschiebung der Machtdifferenziale zwischen den Akteuren. Anschließend werden der Prozess der Demokratisierung in den letzten drei Jahrzehnten und die innenpolitische Entwicklung der letzten Dekade nachgezeichnet. Den aufgezeigten „Erfolgen“ demokratischer Entwicklung wie sukzessiver Machtverlust des Militärs, Erstarken der thailändischen „Zivilgesellschaft“ und die Akzeptanz eines Minimalsets demokratischer Spielregeln stellen sie Defizite der Einbindung von Arbeiterschaft und Landbevölkerung in den politischen Prozess, *bad governance* der wechselnden Vielparteienregierungen unter Banharn (1995-96) und Chavalit (1996-97) sowie ein über der Bevölkerung schwebendes Parteiensystem gegenüber. In ihrem Fazit resümieren sie, daß aufgrund der wechselhaften Demokratisierungserfahrungen Thailands in den 90er Jahren und angesichts der Enttäuschung vor allem der städtischen Schichten über das tatsächliche Funktionieren der demokratischen Institutionen die Demokratisierungsfrage noch keineswegs zugunsten der Demokratie entschieden sei. Vor allem die vom sozioökonomischen Wandel hervorgerufenen sozialen Verwerfungen sowie die immer weiter auseinanderklaffende Schere zwischen Arm und Reich erschweren bislang die Konsolidierung der Demokratie.

Dieses Argument erhält Unterstützung durch den Beitrag von *Axel Wolz* über den Wandel der Industrialisierungsmuster. In den ersten Abschnitten seines Beitrags werden die wirtschaftlichen Entwicklungssequenzen Thailands skizziert. Die Hauptgründe für eine seit den achtziger Jahren rasant verlaufende wirtschaftliche Entwicklung sieht Wolz im hohen Bestand des Landes an natürlichen Ressourcen, einer effizienten staatlichen Wirtschafts- und Industriepolitik, dem Vorhandensein einer innovativen Unternehmerschicht und hoher Mobilität der Arbeitskräfte sowie dem Vorliegen günstiger politischer und wirtschaftlicher Rahmenbedingungen auf der Ebene des internationalen Systems. Die aktuellen Probleme der thailändischen Wirtschaftsentwicklung werden vor allem in drei Bereichen verortet: in den räumlichen Verzerrungen der rapiden Industrialisierung, die zu einer geographisch ungleichen Verteilung von Industriebetrieben und von Beschäftigungs- und Einkommenschancen geführt haben, in den großen Ungleichheiten der Einkommens- und Vermögensverteilung sowie im Bereich massiver Umweltprobleme. Abschließend werden Ursachen der Baht-Krise vom Juni und Juli 1997 diskutiert. Dabei gelangt der Autor zu dem Fazit, dass die Krise der späten 90er Jahre zumindest auch Anreize für Reformen des thailändischen Entwicklungsmodells und damit eine Chance darstellt.

Der Beitrag von *Frauke Kraas* zu den Ursachen und Folgen der thailändischen Finanz- und Wirtschaftskrise schließt an diese Überlegungen an. Auch Kraas sieht die Ursachen der Währungs-, Finanz- und Wirtschaftskrise in erster Linie im thailändischen Politik- und Wirtschaftsmodell angesiedelt. Während eine hohe Verschuldung der Unternehmen, unseriöses Kreditgebaren der Banken, *moral hazard* der Wirtschaftssubjekte und die Spekulationsmentalität der *bubble economy* in den 90er Jahren strukturelle Verletzlichkeiten der thailändischen Privatwirtschaft produzierten, erschwerten informale Netzwerke zwischen Parteipolitik und Unternehmen, politische Korruption, zunehmend inkohärente Wirtschaftsplanung der staatlichen Bürokratie sowie deren ineffizienten Organisationsstrukturen und Steuerungsmechanismen ein rechtzeitiges und angemessenes Reagieren auf die eindeutigen Krisenzeichen. Die ökonomischen und vor allem die sozialen Folgeerscheinungen der Krise stellen ein erhebliches Konflikt- und Destabilisierungspotential bereit, obwohl Kraas in ihrer Einschätzung den Eindruck vermittelt, die in den letzten Jahren ergriffenen Reformmaßnahmen könnten geeignete Schritte aus der Krise darstellen. Zumindest die Hoffnung auf eine mittelfristige wirtschaftliche Erholung ist nach Meinung der Autorin begründet.

Ingvar Sander bilanziert in seinem Beitrag zur Umweltpolitik zunächst den thailändischen Strukturwandel in den Bereichen Industrie, Verkehr und Energiewirtschaft sowie die Entwicklung der Umweltpolitik bis in die frühen neunziger Jahre. Dann wird die umweltpolitische Strategie der letzten Dekade auf ihre Angemessenheit angesichts der veränderten Anforderungen an Politik und staatliches Handeln diskutiert. Er konstatiert für die frühen 90er Jahre einen Übergang von der symbolischen Umweltpolitik zum „technokratisch-aktiven Umweltschutz“. Diesen Wandel führt er auf ein gesteigertes Problembewusstsein der gesellschaftlichen Akteure und insbesondere auf die wachsende Einflussnahme zahlreicher Bürgerinitiativen und NGOs mit umweltbezogenen Schwerpunkten zurück. Die

zunehmende globale Vernetzung dieser Organisationen, ihre günstigen Organisations- und Kommunikationsbedingungen und organisationsstrategische Lernprozesse lassen es nach Sander wahrscheinlich erscheinen, dass international diskutierte Umweltthemen auch in Thailand häufiger in die öffentliche Diskussion einfließen werden. Hierdurch dürfte auch der Handlungsdruck auf die politischen Entscheidungsakteure wachsen. Die Währungs- und Finanzkrise der späten 90er Jahre sieht er ähnlich wie die Autoren vor ihm nicht nur als Herausforderung, sondern auch als Chance für einen weiteren Politikwandel.

Der nachfolgende Beitrag von *Armin Goldschmidt* zu Nichtregierungsorganisationen in Thailand knüpft an die Überlegungen von Sanders an. Goldschmidt stellt dar, wie das sozialpolitische Scheitern des thailändischen Entwicklungsmodells in den letzten Jahrzehnten aufgrund ausbleibender *trickle-down*-Effekte den Auslöser für eine zunehmend an Tempo und Umfang zulegende Organisationsdynamik des gesellschaftlichen Sektors bildete. Dabei teilt er die Entwicklung von NGOs im thailändischen Kontext in drei Perioden ein. Während die Zeit bis 1980 als Gründungsphase der thailändischen NGO-Sektors und die achtziger Jahre als ideologische Findungsphase zu betrachten sind, bedeuten die neunziger Jahre eine Boomphase in der Entwicklung von Nichtregierungsorganisationen. Allein in diesem Zeitraum entstanden ca. zwei Drittel aller NGOs. In dieser Zeit lässt sich auch ein Strategiewandel dieser Organisationen beobachten, die vermehrt auf Netzwerkbildung und die Bündelung der Handlungskapazitäten in Aktionsgemeinschaften setzten. Vor allem als Folge ihrer starken Involvierung in die anti-militärischen Proteste 1991/92 hat sich in den Neunzigern eine neue Rolle dieser Gruppen als Verteidiger von Bürgerrechten herauskristallisiert. Zusätzlich zu den alten sozialen, entwicklungs- und umweltpolitischen Themen ist in der letzten Dekade das Drängen auf politische und rechtsstaatliche Reformen getreten. Gleichwohl, so betont Goldschmidt in seinem Fazit, wäre es verfehlt, den NGOs die Rolle eines alternativen Entscheidungsträgers zuzuschreiben, von dem erwartet werden könnte, jene Probleme zu lösen, zu deren Bewältigung Politik und Verwaltung bislang nicht in der Lage waren: „Außer dem Umstand, dass die wenigsten NGOs dies als ihre Aufgabe betrachten, würden ihnen auch die Mittel und die Organisationsstruktur fehlen, um solchen Erwartungen gerecht zu werden“ (S. 189).

Almuth Schaubert beschäftigt sich in ihrem sehr informativen Beitrag mit dem Stellenwert der Tourismusindustrie für die thailändische Volkswirtschaft und den ambivalenten Strategien staatlicher Tourismusförderung. Dabei zeigt sie, dass der Tourismus zwar einen wichtigen Wirtschaftsfaktor darstellt, Thailand es bislang aber nicht verstanden hat, auf die negativen sozialen Folgeerscheinungen des Massen- und Sextourismus angemessen zu reagieren und den längst überfälligen Strukturwandel im Tourismusgeschäft entschieden zu forcieren. Die Gefährdung der Zukunftschancen des thailändischen Tourismus durch ein negatives internationales Image, sich verschärfende Umweltprobleme und die Aufzehrung der eigenen touristischen Ressourcen werden zwar in der Öffentlichkeit diskutiert. Bislang mangelt es aber offensichtlich am politischen Willen der staatlichen Entscheidungsträger, einerseits jene Strukturen aufzuheben „die bislang sextouristische Spielarten gefördert haben“ und andererseits die touristischen Planungsinstitutionen zu einer Behörde umzu-

wandeln, die mit sanktionierender Kompetenz ausgestattet die touristische Entwicklung des Landes auch inhaltlich lenken könnte (S. 216). Beides ist dringend geboten, damit der thailändische Tourismus zukünftig nicht nur eine einträgliche Devisen- und Einkommensquelle für das Land bleiben kann, sondern sich auch in Formen weiterentwickelt, welche der Menschenwürde von Frauen und Kinder gerecht wird, die sozialen und wirtschaftlichen Belange der lokalen Bevölkerungen berücksichtigt und die natürlichen Ressourcen des Landes und somit dessen touristisches Kapital schützt.

Mit dem Thema soziale Sicherung im Wandel wendet sich *Gerhard Reinecke* einem in der deutschsprachigen Forschung stiefmütterlich behandelten Bereich zu, der jedoch als Folge der jüngsten Wirtschaftskrise noch an Relevanz gewonnen hat. Um so höher ist der Nutzen zu bewerten, den dieses Kapitels für den interessierten Leser hat. Aus der Analyse einiger sozialer Problembereiche (Armut, Gesundheitsvorsorge und Altersversorgung) zeichnet der Autor den langsamen Übergang von informellen, familienzentrierten sozialen Sicherungsmechanismen zu einem staatlich gestützten System der Sozialversicherung nach. Schlüssig argumentiert Reinecke, dass unabhängig von der jüngsten Krise mit dem Wandel der Sozialstrukturen als Folge des wirtschaftlichen Modernisierungsprozesses der letzten Jahrzehnte die Tragfähigkeit traditioneller Sicherungssysteme zunehmend stärker auf die Probe gestellt worden ist. Mit der Wirtschaftskrise Ende der neunziger Jahre hat sie ihre Belastungsgrenze erreicht bzw. sogar überschritten. Die traditionellen Formen der Abfederung sozialer Härten (Familie, Rückzug in die dörfliche Auffanggemeinschaft, hohe Mobilität auf dem Arbeitsmarkt) greifen in immer geringerem Maße. So sind die Ansätze zum Aufbau einer allgemeinen Kranken, Renten- oder Arbeitslosenversicherung auch nicht als direkte Antworten auf die Herausforderungen der Wirtschaftskrise zu sehen. Ihre Ursprünge reichen vielmehr bis in die späten achtziger und frühen neunziger Jahre zurück. Gleichwohl ist die Deckungsdichte der vorhandenen Sicherungssysteme bestenfalls unzureichend. Dies gilt vor allem hinsichtlich der Arbeitslosen- und Rentenversicherungen, während im Bereich der Gesundheits- und Krankenversicherung zumindest erste Erfolge festzustellen sind. Insgesamt, so zeigt der Beitrag, bewegt sich Thailand nicht auf einen Wohlfahrtsstaat Bismarckscher oder skandinavischer Prägung zu. Wenn schemenhafte Konturen des Sozialstaats zu erkennen sind, dann eher im Sinne einer minimalen staatlichen Wohlfahrt. Vor allem aber, hier ist dem Fazit Reineckes zuzustimmen, ist nicht zu erwarten, dass die staatliche Sozialpolitik die informellen Mechanismen familienzentrierter Wohlfahrt ersetzt wird. Eher ist für die Zukunft, um den Gedanken Reineckes fortzuführen, wohl vom Entstehen eines kombinativen Systems sozialer Sicherung auszugehen, das ganz wesentlich weiterhin auf der Selbstvorsorge der Bürger basieren wird. Allerdings sind „konkrete Schritte zu verzeichnen, mit denen die Regierung den neuen sozialpolitischen Herausforderungen im Zuge der fortschreitenden Industrialisierung gerecht zu werden versucht“ (S. 243). Zu hoffen bleibt, dass vielversprechende Ansätze nicht wie in der Vergangenheit bisweilen geschehen, an der Ineffizienz bürokratischer Verfahren oder den wirtschaftlichen Eigeninteressen organisationsstarker Gruppen scheitern werden.

Den Abschluss des Bandes bildet ein Beitrag des thailändischen Sprach- und Kulturwissenschaftlers *Barend Jan Terwiel* über die gewandelte Rolle der Laien im modernen Buddhismus. Dieser Beitrag fällt zwar inhaltlich aus der Systematik des Bandes etwas heraus, doch verdeutlicht er, dass der gesellschaftliche Wandel auch vor dem religiösen System nicht halt macht. Besondere Bedeutung kommt hier dem „dramatischen“ (S. 250) Anwachsen der Laienbewegung zu. Weitere Anzeichen für den Niederschlag der gesellschaftlichen Veränderungen auf dieser Ebene sind der Andrang junger Männern auf die Klöster, in dem Barend eine direkte Folge der seit 1997 steigenden Arbeitslosigkeitsquote sieht, die wachsende Bedeutung des magisch-animistischen Aspekts des thailändischen Buddhismus als eine Reaktion der Bürger auf die durch sozialen Wandel hervorgerufenen neuen Unsicherheiten sowie das Aufkommen von Reformbewegungen, welche die moralische Wiederbelebung ins Zentrum stellt.

Den Herausgebern und den Autoren ist es zweifellos gelungen, einen wichtigen und interessanten Beitrag zur aktuellen Thailandforschung zu leisten. Den beiden Herausgebern gebührt Anerkennung dafür, eine stimmige Komposition von Themen arrangiert und sachkundige Autoren zu den verschiedenen Themenfeldern in einem Band zusammengeführt zu haben. Dabei gelingt es den Autoren ganz überwiegend, eine fundierte allgemeine Einführung in die Problematik „ihres“ Themas zu bieten und gleichzeitig Teilaspekte mit Blick auf die Entwicklungsdynamik des letzten Dezenniums zu vertiefen. Umfangreiche Literaturverzeichnisse und aktuelle Statistiken sind ein weiteres Plus der meisten Beiträge. Der gute Eindruck, den der Band insgesamt hinterlässt, kann auch nicht durch kleinere Unzulänglichkeiten getrübt werden: Sinnvoll wäre eine Systematisierung der Ergebnisse des Bandes in Form eines ausführlicheren Schlusskapitels gewesen. Auch hätten einige inhaltliche Überschneidungen zwischen einzelnen Kapiteln durch die Herausgeber reduziert werden können. Es bleibt zu hoffen, dass der vorliegende Band auf breite Resonanz stößt, da er reichlich Informationen und Anregungen für die weitere Beschäftigung mit Thailand bietet.

Aurel Croissant, Heidelberg